

## Hamideh Mohagheghi

### Gerechtigkeit

Der Begriff „Gerechtigkeit“ gehört zu den Begriffen, die wir im Alltag vielfältig verwenden, eine allgemeingültige Definition des Begriffes erweist sich jedoch als schwierig. Eine konkrete und reale Form der Gerechtigkeit ist von religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen, konkretem Verständnis der jeweiligen Gemeinschaft /Gesellschaft sowie dem Konsens der Menschen, die zusammenleben abhängig. Nach Muhammad Ali Mowahhed ist zu unterscheiden zwischen absoluter und wandelbarer Gerechtigkeit. Die absolute Gerechtigkeit unterliegt der Begründung durch die Vernunft und ist überzeitlich. Die gesetzliche bzw. wandelbare Gerechtigkeit unterliegt sowohl dem geschichtlichen als auch dem gesellschaftlichen Wandel und wird durch Vereinbarungen in einer Gesellschaft entsprechend der realen Bedürfnisse der Menschen festgelegt.<sup>1</sup>

Unbestritten ist, dass dieser Begriff etwas Erstrebenswertes und Positives bezeichnet, das im Zusammenleben der Menschen als soziale Wesen sowie für die Gestaltung der Gesellschaft eine bedeutende Rolle spielt. Die Gerechtigkeit ist die Grundlage des Friedens, die Ungerechtigkeit löst kurz oder lang Konflikte aus und führt zur Destabilisierung der Beziehungen.

Ein Kriterium für die Stabilität einer Gesellschaft ist die Zufriedenheit der einzelnen Menschen, die in dieser Gesellschaft leben. Wenn ein großer Teil unzufrieden ist und den Menschen nicht die gleichen Chancen und Rechte gewährt werden, ist die Rede von Ungerechtigkeiten, die zu bewältigen sind, wenn eine Gesellschaft sich positiv entwickeln will.

Bereits in der Antike galt die Gerechtigkeit als Grundnorm menschlichen Zusammenlebens ist in den Debatten um Gesetzgebung, Rechtsprechung, in der Ethik, Rechts- und Sozialpolitik sowie in der Morallehre als ein zentrales Thema.

Aristoteles und Platon verstanden Gerechtigkeit als Kardinaltugend - neben Weisheit, Tapferkeit, Enthaltbarkeit - als innere Einstellung, die stets in Bezug auf andere zu denken sei. Thomas von Aquin bestimmt Gerechtigkeit als „die Haltung, Kraft deren einer

---

<sup>1</sup> Mowahhed Muhammad Ali, dar hawaie haqq wa `edalat – az hoquq tabi`i ta hoquq bashar (= In Wahrheit und Gerechtigkeit – von Naturrecht bis Menschenrecht), Teheran 2002, S.99

standhaften und beständigen Willens einem jeden sein Recht zuerkennt.“<sup>2</sup> Al Ghazali, der muslimische Denker und Philosoph des 12. Jahrhunderts sieht alle Menschen als „Reisegenossen, die alle nach demselben Ziele wandern und gleichsam eine Karawane bilden“ daher „müssen sie Frieden und Eintracht miteinander halten und einander helfen und ein jeder die Rechte des anderen achten.“<sup>3</sup>

Gerechtigkeit als Konzept und Ziel des Lebens? Was sagt der Qur`an dazu?

### **Wie verstehen Muslime den Qur`an?**

Der Qur`an ist nach dem muslimischen Verständnis das Wort Gottes, das er verbal an den Propheten Muhammad vermittelt hat. Er ist das ausgesprochene Wort, das in Weisheit, Wissen, Liebe, Barmherzigkeit und Umsicht Gottes eingebettet ist. Der Redner ist Gott, der alle diese Attribute vollkommen in seinem Wesen verbirgt.

Eine Frage und ihre Antworten führte bereits ab 7. Jahrhundert zur kontroverse Diskussionen und war die Grundlage der Entstehung der islamischen Denk- und Rechtsschulen: Ist der Qur`an ewiges und ungeschaffenes oder geschaffenes Wort Gottes?

Die Diskussion über Geschaffenheit bzw. Ungeschaffenheit des Qur`an war bereits im 9. Jh. ein theologischer Streit zwischen mu`tazalīten (geht auf Wasil ibn Ata, 699-748 und Amr ibn Ubayd, 699-761 zurück) und aš`arīten (geht auf Ali ibn Isamil al-aschiri, 874-955 zurück) Denkrichtung. Die Mu`tazalīten deuteten den Qur`an rationalistisch; sie anerkannten, dass der Qur`an Werk Gottes sei, verbal inspiriert aber geschaffen: Er ist Rede Gottes, diesseitig und geschaffen. In Mittelpunkt der mu`tazalīten Denkrichtung stand die Freiheit und Verantwortlichkeit des Menschen. Sie waren der Meinung, dass beim Verstehen und Interpretieren des Qur`an die Vernunft walten muss. Demnach muss der Qur`an in seinem historischen Kontext gelesen und angewandt werden. Die Folge war, dass Teile der qur`anischen Aussagen historisiert wurden. Dadurch entstand, nach Auffassung der Orthodoxie, die Gefahr, dass der Qur`an seine ewige buchstäbliche Gültigkeit verlieren könnte, wenn die Voraussetzungen und Formen des menschlichen Leben sich veränderten. Als diese These im 8. und Anfang 9. Jahrhundert durch Unterstützung einiger Umayyaden Kalifen zum Staatsdogma erhoben wurde, entstand eine Gegenthese durch die Aš`arīten.<sup>4</sup> Sie vertraten die Meinung, dass der Qur`an unveränderliches, ungeschaffenes und ewig gültiges Wort Gottes in jedem Buchstabe sei. Die Buchstaben und die Tinte, mit der es

<sup>2</sup> Ryad Alabied, Die Gerechtigkeit im Islam unter besonderer Berücksichtigung des Koran, Aachen 2001, 4

<sup>3</sup> Al Ghazali, Das Elixier der Glückseligkeit, München 1993, 76

<sup>4</sup> Vgl. Seyyed Muhammad Husein Tabatabai, Tafsir Al Mizan (= ausgewogene Interpretation), Tehran 1987, Bd. 14, S. 273 ff.

geschrieben wird, sind geschaffene Dinge, ebenso das Material, das da Wort trägt, nicht aber das Wort.<sup>5</sup> Diese Meinung prägt das mehrheitliche sunnitische Verständnis vom Qur`an, das den hermeneutischen Zugang zum Qur`an für nicht zulässig hält. Die Ungeschaffenheit des Qur`an wirft ein Problem auf, das besonders von Mu`tazalĪten immer wieder diskutiert wurde. Sie meinten, dass nur Gott ungeschaffen sei, alles, was existiert, ist geschaffen. Der Qur`an ist Rede Gottes, wenn die Rede ungeschaffen sein soll, dann muss sie eine der Eigenschaften Gottes sein. Unter den Namen Gottes, die zugleich seine Attribute benennen, ist der Name „der Redner“ nicht vorhanden. „Wenn Redendsein eine seiner Wesenseigenschaften wäre, müsste er um seinetwillen ständig reden.“<sup>6</sup> Es ist aber nicht so; Gott spricht nicht seinetwillen, sondern für und mit Menschen. Die Offenbarungen sind die an den geschaffenen Menschen gerichteten Worte. Teile davon sind aufgrund bestehender Notwendigkeiten menschlichen Lebens gesprochen, um den Menschen eine Orientierung darzubieten.

Die Diskussion über Geschaffenheit und Ungeschaffenheit des Qur`an war kein Thema zu Lebzeiten des Propheten Muhammad, denn damals „genügte, glaubwürdig zu versichern, dass die Worte, die er vortrug, nicht von ihm selber ersonnen waren.“<sup>7</sup>, die Bestätigung brachte der Qur`an selbst z.B. in Sure 10 Vers 38 sowie in Sure 21 Vers 5.

Die These der Ungeschaffenheit des Qur`an war nicht nur eine theologische Diskussion, sie hatte auch einen politischen Zweck. Zahlreiche Machthaber konnten einen hermeneutischen Zugang zum Qur`an verbieten und somit auch indirekt ihre Machtposition verfestigen - zum einen konnten sie die Hoheit über das Verständnis des Qur`an beanspruchen und zum anderen ihre Machtposition als Wille Gottes bezeichnen, die wie der Qur`an unabänderlich und ewig gültig wäre. Für die Ungeschaffenheit des Qur`an werden als Beleg die Verse 1-5 in Sure 43 herangezogen: „Bei der deutlichen Schrift! Wir haben sie zu einem arabischen Qur`an gemacht. Vielleicht würdet ihr verständig sein. Sie gilt in der Urschrift bei uns als erhaben und weise. Sollen Wir euch denn die Mahnung vorenthalten, weil ihr nicht maßhaltet?“

Basierend auf diesen Versen wurde die These aufgestellt, dass der Qur`an das ewige Buch sei, das von Beginn der Schöpfung bei Gott aufbewahrt war.

Die These der Ungeschaffenheit des Qur`an beeinträchtigt bis heute eine historische Auslegung des Qur`an, die die wörtliche Übernahme aller Aussagen im Qur`an in Frage stellt.

---

<sup>5</sup> Vgl. Muhammad Abu zahre, Übersetzt von Alireza Imani, *tarikhe mazahebe Islami* (= die Geschichte der islamischen Richtungen), Tehran 2005, S. 279

<sup>6</sup> Vgl. Tilmann Nagel, *Allahs Liebling – Ursprung und Erscheinungsformen des Mohammadsglauben*, München 2008, S. 50 ff.

<sup>7</sup> Ebenda. S. 52

Damit sind die Verse gemeint, die die Fragen beantwortet haben, die die Menschen aufgrund ihrer Lebensrealitäten im 7. Jahrhundert auf der arabischen Halbinsel gestellt haben.

Insbesondere die Aussagen im Qur`an, die als Grundlage für normatives Recht im Bereich Zivil- und Strafrecht sind, werfen Fragen auf, wenn sie ohne Auslegung übernommen werden.

### **Islamisch-qur`anische Auffassung von Gerechtigkeit**

Gerechtigkeit ist die Grundlage der Schöpfung, die nach islamischer Auffassung Gott in „gerechter Weise“ vorgenommen hat: „ER schuf die Himmel und die Erde in gerechter Weise. Er lässt die Nacht über den Tag und den Tag über die Nacht rollen; und Er hat (euch) die Sonne und den Mond dienstbar gemacht; ein jedes (Gestirn) läuft für eine bestimmte Frist. Gewiss, Er allein ist der Erhabene, der Allverzeihende.“ (Sure 39,3) Hier wird der Begriff *haqq* verwendet, der normalerweise in „Wahrheit“ übersetzt wird. *haqq* hat die Bedeutung „wahr sein; richtig sein; zustehen; Richtigkeit; rechtmäßiges Eigentum; recht und billig“ und als juristischer Begriff „Rechtsanspruch“.

Die Schöpfung ist in Gleichgewicht und Gleichwertigkeit begründet, jedes einzelne Geschöpf ist wichtig und hat einen berechtigten Platz in der Schöpfung. Es ist der Träger von Rechten und ist der Schöpfung gegenüber verbunden und verpflichtet. Der Qur`an spricht davon, dass nichts in der Schöpfung ohne Sinn und Zweck ist: „Wir erschufen die Himmel und die Erde, und das, was zwischen beiden ist, nicht zum Zeitvertreib. Wir erschufen sie in gerechter Weise, jedoch die meisten von ihnen wissen es nicht.“ (Sure 44,38-39) In der islamischen Theologie spricht man in diesem Zusammenhang von „Vollkommenheit“ der Welt. Alles in der Schöpfung ist miteinander verbunden durch eine Beziehung, die in ihrem Ursprung auf Gerechtigkeit beruht. Der Mensch trägt die Verantwortung, diese Gerechtigkeit aufrecht zu erhalten und sie wieder herzurichten, wenn sie gestört wird.

Das Symbol Waage (*mīzān*: bedeutet auch Gerechtigkeit; *wazn*: wiegen, abwiegen, ausgleichen, Ausgleich bilden, gleichmäßig verteilen, sich die Waage halten) wird im Qur`an im Zusammenhang mit der Gerechtigkeit verwendet. Dieses Symbol / Metapher veranschaulicht, was mit der Gerechtigkeit gemeint ist: die beiden Schalen müssen sich im Gleichgewichtszustand stets die Waage halten, sobald in einer Schale etwas fehlt, muss von der anderen Schale etwas genommen und damit die leichtere Schale aufgefüllt werden. Somit soll das Gleichgewicht wieder hergestellt werden. Dafür ist die bewusste Wahrnehmung und der scharfe Blick für die Geschehnisse notwendig. Leidenschaftlich und achtsam durch das Leben gehen, empfänglich und interessiert sein für die Schöpfung, ist die Aufgabe, für die der

Menschen für eine gewisse Zeit auf dieser Welt verweilt. Und doch ist der Mensch stets ermahnt, sich von Zorn, Hass und eigenen Interessen nicht beeinflussen zu lassen, wenn es um Gerechtigkeit geht: „Ihr, die ihr glaubt, steht ein für Gott als Zeugen der Gerechtigkeit. Und die Feindseligkeit einer Gruppe von Menschen soll euch nicht reizen, anders als gerecht zu handeln. Seid gerecht, das ist der Ehrfurcht näher, und seid achtsam in Gottes Gegenwart. Gott nimmt sehr wohl wahr, was ihr tut.“ (Sure 5,9)

Das Symbol Waage zeigt auch, wie empfindlich das Gleichgewicht ist, eine geringe Ungleichheit bringt Schwankungen, die in sozialen Beziehungen prägende Beklommenheit und Unsicherheiten hervorbringen können. In Sure 57 Vers 25 wird darauf hingewiesen, dass Gott die Gesandten mit „klaren Beweisen, Schrift und Waage“ zu den Menschen geschickt hat, damit sie „Gerechtigkeit“ üben mögen.

Der Ausdruck „Gesandten“ in Pluralform erklärt die Gerechtigkeit als Grundsatz und Ziel aller Offenbarungen und göttlichen Botschaften. Der Vers zeigt auch, dass die Gerechtigkeit der Offenbarung entsprechen sollte.

„Durch Gerechtigkeit bestehen Himmel und Erde, das bedeutet, dass das ganze Dasein, in ontologischer und kosmologischer Hinsicht, aufgrund der Gerechtigkeit besteht. Das ist sinngemäß eine Erläuterung für Sure 3, Vers 18, wo als Beschreibung der göttlichen Handlung gesagt wird: "*qa'iman bil-qist*.", was normalerweise in „Er sorgt für Gerechtigkeit“ übersetzt wird. Die arabische Form jedoch (Partizip Präsens) bezeichnet, dass es hier vielmehr um eine kontinuierliche Haltung Gottes geht, mit der er stets für Gerechtigkeit sorgt. *Qist* ist in diesem Sinne ein „Ergebnis der gerechten Handlung“.

Der Begriff *qist* bedeutet: „gerecht, billig und recht handeln; Gerechtigkeit; Billigkeit; und auch Teilzahlung/Raten“. Ein Beispiel aus der Sure 4,136, in der es überwiegend um die Rechte von Menschen geht, die in der Gesellschaft eine schwache Stellung hatten: Frauen, Kinder, Waisen und Sklaven sind insbesondere in dieser Sure genannt. „O ihr, die ihr glaubt, seid auf der Hut bei der Wahrnehmung der Gerechtigkeit (*qist*) und seid Zeugen für Gott, auch dann, wenn es gegen euch selbst oder gegen Eltern und Verwandte geht. Ob der eine reich oder arm ist, so ist Gott beiden näher; darum folgt nicht der persönlichen Neigung, auf dass ihr gerecht handeln könnt. Und wenn ihr aber (die Gerechtigkeit) verdreht oder euch von ihr abwendet, so ist Gott eures Tuns kundig.“ Hier ist ausdrücklich ermahnt, jenseits der eigenen Interessen und ungeachtet der Position des Menschen und seines Einflusses in der

Gesellschaft Gerechtigkeit walten zu lassen. Das Ziel ist, einen idealen Zustand des sozialen Miteinanders anzustreben, in dem eine angemessene und unparteiische Verteilung von Gütern und Chancen sowie ein Ausgleich der Interessen besteht.

Als Statthalter auf der Erde hat der Mensch die Pflicht, das Gleichgewicht mit sich selbst, zwischen den Mitmenschen und zwischen den verschiedenen Aspekten und Ebenen der Schöpfung zu bewahren. Dies erfordert Selbstbeherrschung und Weisheit sowie Wissen und Vertrauen, um komplizierte wechselseitige Beziehungen zu begreifen und in Konfliktsituationen mittels Vernunft und Weisheit in Verantwortung konstruktive Schritte vorzunehmen.

Gerecht sein ist eine der göttlichen Eigenschaften, einer der Namen Gottes. Als göttliche Eigenschaft ist sie auch in Menschen eingelegt: in der islamischen Anthropologie neigt der Mensch von seiner Natur aus zur Gerechtigkeit und zu rechtem Handeln. Er wird dann ungerecht, wenn er diese innere Veranlagung vernachlässigt, die Stimme des Gewissens und der Vernunft nicht hört und durch seine Lebensweise diese Stimmen zum Verstummen bringt. Auf gerechtes Verhalten beim Messen und Abwiegen in Kaufen, Verkaufen und geschäftlichen Transaktionen im Allgemeinen wird in einigen Stellen im Qur`an hingewiesen (Quran 6:152, siehe auch 89:17, 93:9 und 107:2). In Sure 83 wird auf arglistige Menschen (das Maß verkürzende) der göttliche Fluch ausgesprochen.

Ein anderer Begriff im Qur`an für Gerechtigkeit ist  $\square$  *adl*: gerecht, billig handeln; gleich, gleichwertig, ebenbürtig sein; auf die gleiche Stufe stellen; gerade richten; Gleichgewicht halten: „Gewiss, Gott gebietet gerecht zu handeln, uneigennützig Gutes zu tun und freigiebig gegenüber den Nächsten zu sein: Und Er verbietet, was schändlich und abscheulich und gewalttätig ist. Er ermahnt euch; vielleicht werdet ihr die Ermahnung annehmen.“ (Sure 16,90)

Prof. Falaturi setzt das Prinzip  $\square$  *adl* mit Barmherzigkeit in Beziehung und meint, dass die Gerechtigkeit nicht „als Gegensatz zu *rahma*, also Gnade und Barmherzigkeit anzusehen sei.“ „Sie gehen stets miteinander einher.“

Er sieht die Gerechtigkeit als „Ausdruck einer kosmologischen und gesellschaftlichen Ordnung, die pers se keine Zerstörung zulässt.“ Den Begriff Sünde definiert er als „Handlungen, die zur Zerstörung führen.“  $\square$  *adl*, Gerechtigkeit ist ein Ausgleich, um die Ordnung wieder herzustellen. Die Grundlage dafür ist Gnade und Barmherzigkeit (*Rahma*).

In der islamischen Tradition verpflichtet sich Gott zu zwei Dingen: Gerechtigkeit und Barmherzigkeit:

“O meine Diener, Ich habe Mir Selbst die Ungerechtigkeit verboten und ich habe sie auch für euch verboten. Also vermeidet, ungerecht zu einander zu sein.” (*Sahieh Muslim*)

„Friede sei auf euch! Euer Schöpfer hat sich selbst Barmherzigkeit vorgeschrieben; wenn einer von euch unwissentlich etwas Böses tut und es danach bereut und sich bessert, so ist Er Allvergebend, Barmherzig.“ (Sure 6,54)

Die Offenbarungen werden als Gnade und Barmherzigkeit für die Menschen bezeichnet (16,89; 46,12). Die Richtlinien und Gebote sind Ausdruck der umfassenden Barmherzigkeit und an einer anderen Stelle der Barmherzigkeit und des Wissens: "Unser Schöpfer! Du umfassest alle Dinge in Barmherzigkeit und Wissen." (40, 7)

Die Islamischen Denk- und Rechtschulen, vor allem zur Zeit ihrer Entstehung, haben sich mit der Frage der Gerechtigkeit befasst. Die mu`tazalitishe Schule unterschied zwischen Eigenschaften Gottes in „Wesenseigenschaften und Eigenschaften der Handlungen. Wesenseigenschaften sind diejenigen Beschaffenheiten, die das Wesen Gottes ausmachen, wie z.B. Wissen, Leben und Macht, aber es gibt dann auch noch die Beschaffenheiten, die seine Handlungen beschreiben, wie Gerechtigkeit, Barmherzigkeit“ Die ganze mu`tazalitishe Theologie dreht sich um diese beiden Begriffe. Von ihnen leitet man dann *qist* ab. *Qist* die Gerechtigkeit, jetzt als Ergebnis, wird von den Mu`taziliten als oberstes Prinzip der göttlichen Handlung angesehen. D.h. alles, was Gott erschafft und tut, ist in bestmöglicher Ausgewogenheit, also gerecht. Von hier aus leiten die Mu`taziliten Prinzipien für Anthropologie und Moral ab. Die Mu`taziliten vertreten die These, dass die Werte an und für sich Werte sind und der Mensch Kraft seiner Vernunft in der Lage ist, diese Werte zu erkennen. Er kann daher zwischen Recht und Unrecht unterscheiden. Es braucht demnach keine Offenbarung, um dann erst einen Wert als positiv oder negativ zu beurteilen. Dadurch, dass die Gerechtigkeit Gottes für die Mu`tazaliten zu den Prinzipien gehörte, waren sie gegen Prädestination und für die Willensfreiheit. Sie meinten, dass das Böse weitgehend Menschenwerk sei: wenn der Mensch falsch handelt und damit Schlechtes bewirkt und Unglück auf sich zieht, verletzt er die Gerechtigkeit, und so entsteht das Böse (Fehlen von Gerechtigkeit ist das Böse). Diese Meinung widersprach der Meinung anderer Gruppen der Theologen, die Gott als Schöpfer alles Bestehenden verstanden und die strikte Prädestination als ein Prinzip des Glaubens anerkannten. Diese Gelehrten waren der Meinung, dass Gott bei

der Erschaffung der Welt bereits alles in einem Buch geschrieben hat (maktub), also ist alles vorherbestimmt und somit Gott auch der Erschaffer des Bösen. Es ist evident, dass hier kontrovers diskutiert wurde und weiterhin wird.

Ein weiterer Begriff, der im Qur`an im Zusammenhang mit Gerechtigkeit verwendet wird, ist **zulm**: „Unrecht, übles tun; Unrecht zufügen; unterdrücken; tyrannisieren; schädigen“ *Zulm* entsteht, wenn durch die menschlichen Handlungen die Gerechtigkeit fehlt: „Unheil ist auf dem Festland und auf dem Meer sichtbar geworden um dessentwillen, was die Hände der Menschen gewirkt haben, auf dass Er sie die (Früchte) so mancher ihrer Handlungen kosten lasse, damit sie sich besännen.“(30,41)

### **Gerechtigkeit als Fundament der Gesellschaftsbildung**

Die Gerechtigkeit ist ein Wert, in den die Menschheit all ihre Hoffnungen setzt und wegen dessen Verletzung sie all ihre Enttäuschung erlebt. Dieser Wert hat daher im Islam eine besonders hohe Priorität, konkret ist der islamische Gerechtigkeitsgedanke im islamischen Recht wieder zu finden:

Ein bedeutendes Kriterium für das Staatsoberhaupt, für die Richter und Zeugen ist, dass sie bekannt für ihre gerechten Handlungen sind und die Gerechtigkeit als Maxime ihrer Entscheidungen und Handlungen gilt. Ein Maßstab dafür ist, dass sie keine Sünde und Vergehen begehen. Damit ist nicht gemeint, dass die Verantwortlichen fehlerfrei sein müssen, es geht darum, dass sie gewissenhaft, aufrichtig und ehrlich sind und man von ihnen keine moral- und gesetzwidrigen Handlungen kennt.

Die Haltung und Handlung der Verantwortlichen müssen gegenüber den Menschen und Betroffenen (bei Gerichtsverhandlungen), für die sie Vertretung bzw. Rechtsprechung übernehmen, von höheren Maximen geleitet sein. Wie dies konkret aussehen soll, wird in zahlreichen Erzählungen und Überlieferungen beschrieben. Ein Beispiel für die Gleichheit der Menschen vor dem Recht: „Imam Ali hatte mit einem Juden einen Streitfall und ging mit ihm zu Abu Musa, welcher zur Zeit des Propheten ein bekannter Richter war. Bei ihrem Eintreten begrüßte Abu Musa ´Ali als ersten. ´Ali sagte: "Das darfst Du nicht. Du hast mich bevorzugt." Um eine Bevorzugung zu meiden wird in der islamischen Jurisprudenz gesagt, dass der Richter nicht einzeln grüßen darf, sondern beide Parteien zusammen begrüßen soll. Dadurch soll nicht der Eindruck entstehen, dass er durch seinen Gruß auf den einen oder anderen mehr Wert legt und sie unterschiedlich behandelt.



In der islamischen Theologie spricht man vom Anspruch Gottes, wenn die Rede von sozialer Gerechtigkeit ist. Damit wird das Recht der Bedürftigen definiert, die sich nicht selbst versorgen können und die Pflicht der Wohlhabenden, von ihrem Besitz in Form von freiwilligen (□*adaqa*) und obligatorischen Spenden (*Zakāt* bereinigende Abgabe) abzugeben. Die obligatorische Spende *Zakāt* wird im Qurān überwiegend unmittelbar zusammen mit dem Gebet genannt. Dadurch wird verdeutlicht, dass der Mensch einerseits mit dem Gebet seine Hingabe und Dankbarkeit Gott gegenüber zum Ausdruck bringt und andererseits durch *Zakāt praktisch* seine Dankbarkeit für die Gaben und Zuwendungen Gottes zeigt. Jeder Muslim / jede Muslima ist verpflichtet, einen bestimmten Anteil vom jährlichen Gewinn, vom Besitz an Land, landwirtschaftlichen Erzeugnissen sowie Vieh, Gold und Silber an Bedürftige zu geben. Das Wort stammt aus der Wurzel z k i, die im 1. Stamm „reinigen, gedeihen, wachsen“ bedeutet. Demnach ist der Besitz solange „unrein“ und nicht für den Verbrauch geeignet, bis der Anteil der Bedürftigen an diese entrichtet ist. Von vornherein ist also im Besitz ein Teil enthalten, auf den die Bedürftigen ein Anrecht haben. Das bedeutet, dass die Abgabe von *Zakāt* nicht unbedingt mit Barmherzigkeit und Wohltätigkeitssinn verbunden ist, sondern ein Recht der Empfänger ist und eine Schuld, die der Besitzer durch die Abgabe begleichen muss.

□*adaqa* ist abgeleitet von s d q und bedeutet „Aufrichtig sein, Wahrheit sprechen“ und ist ein freiwilliges materielles Geben sowie eine persönliche Zuwendung und Hilfeleistung für Menschen, die dieser bedürfen. □*adaqa* kann man auch als umfassende Wohltätigkeit beschreiben, die sowohl das tägliche Überleben sichern als auch Investitionen gründen, durch die sich die Qualität des Lebens des einzelnen oder auch der Gemeinschaft verbessert. Es ist zu empfehlen, dass die □*adaqa* dafür eingesetzt wird, dass die Menschen sich nachhaltig selbst helfen und versorgen können.

Diese kurze Skizzierung der islamischen Vorstellung von Gerechtigkeit zeigt, welche Bedeutung sie im Islam hat und welche Richtlinien der Qur`an und Tradition aufzeichnen, damit die Menschen sich dafür einsetzen. Die Richtlinien verpflichten die Menschen, ihre Bürgerpflichten wahrzunehmen, dafür müssen sie durch den gesellschaftlich-politischen Diskurs die notwendigen Bereiche erörtern und die Erkenntnisse und Ergebnisse entsprechend der realen Lebensumstände umzusetzen. Die Rituale sind nicht nur die spirituelle Erfahrung der Religiosität, durch sie soll der Mensch praktisch seine Verantwortung vor Gott und der Schöpfung einüben.

Die Menschheitsgeschichte zeigt jedoch, dass eine vollständige Verwirklichung der Gerechtigkeit eine Vision bleibt, so dass viele Menschen in der Erwartung der vollkommenen Gerechtigkeit Gottes am Jüngsten Tag leben. Die soziale, wirtschaftliche und politische Ungerechtigkeiten führen uns jeden Tag vor, wie Gier nach Macht und Gewinn die Waagschalen dermaßen ins Schwanken bringen, dass ein Ausgleich, wenn überhaupt, langwierig und mit zahlreichen Verlusten verbunden ist. Die Finanzturbulenzen aktuell zeigen, welche verheerenden Folgen die wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten für Menschen und Gesellschaften haben. Die wirtschaftliche Gerechtigkeit ist ein Thema, mit dem sich der Islam und bereits die Imame des ersten Jahrhunderts der Islamischen Zeitrechnung beschäftigten. Imam Ali schrieb in seiner „politischen Ermächtigung“: „Ankauf von Waren in spekulativer Absicht und Wucher (= *itikār*) ist eine Sünde. Kein Mensch bleibt hungrig, außer wenn ein anderer sein Recht beansprucht und es ihm nicht zukommen lässt. Eine unverzeihbare Sünde ist, wenn der Mensch einem anderen Unrecht tut.“<sup>8</sup>

Die ungerechte Behandlung der Menschen aufgrund rassistischen Gedankenguts erschüttert uns in diesen Tagen. Allein diese beiden aktuellen Beispiele zeigen uns unsere Ohnmacht gegenüber Ungerechtigkeiten und die ernsthafte Notwendigkeit, sich mit dem Thema konkret zu befassen.

Die religiösen Richtlinien und Gebote sind dafür, das Leben hier und heute so zu gestalten, dass alle Menschen ein menschenwürdiges Leben führen können. Dies ist auch Sinn und Aufgabe der Politik und damit die Aufgabe jedes einzelnen Menschen. Die Ressourcen hat Gott uns zur Verfügung gestellt. Dass die Millionen Menschen, unter ihnen zahlreiche Kinder, jeden Tag verhungern, während wir jeden Tag tonnenweise Lebensmittel als Abfall „entsorgen“, liegt nicht daran, dass wir nicht genug Lebensmittel zur Verfügung haben. In der Verteilung und langfristigen Planung fehlen ernsthafte Interessen und Überlegungen, die die Rechte der anderen auf diese Ressourcen berücksichtigen.

Die Schöpfung ist ein anvertrautes Gut, und der Mensch nimmt sie als Nutznießer für eine gewisse Zeit in Anspruch. Der Mensch soll seine Zeit auf dieser Welt nicht gleichgültig und teilnahmslos verstreichen lassen, er hat die Verpflichtung, für sich und die anderen und ebenso auch für die Schöpfung Sorge zu tragen und seine dazu erforderlichen Aufgaben zu erfüllen. Die Verwirklichung der persönlichen Bedürfnisse sowie die der anderen ist ein bedeutendes Ziel des Einsatzes, der sowohl materiell als auch ideell sein kann. Dafür

---

<sup>8</sup> George Gorda, übersetzt in das Persische von `Ata Muhammad Sardarnia, *Ali wa huquq Bashar* (= Ali und Menschenrechte), Teheran 1973, S. 17

können wir gemeinsam eintreten, gleich aus welcher Quelle jeder einzelne seine Kraft und Verantwortung für eine gerecht Welt bezieht.